

Tjeri paddelte langsam durch den See. Die Wolken am Frühlingshimmel bildeten immer neue Formen und zeigten neue Gesichter, ganz so, wie das Leben selbst. Tjeri schüttelte den Kopf, als hätte er Wasser im Ohr. Diese schwermütigen Gedanken passten nicht zu ihm. Aber es hatte auch nicht zu Rena gepasst, ihn mit diesem Mann aus dem Dorf zu betrügen. *Brackwasser* dachte Tjeri. *Hör endlich auf damit. Sie hat dich nicht betrogen, sie hat sich längst entschuldigt.* Doch selbst die frische Frühlingsluft hatte den Streit aus dem Winter nicht ganz verschwinden lassen können. Trotzdem freute sich Tjeri jetzt auf seine Gefährtin. Sie saß vor dem Haus, das braune Haar glänzte in der Sonne. Ihre Füße verursachten kleine Wellen auf dem See, wie so oft, wenn sie Gedanken versunken war. Leise tauchte Tjeri unter, ließ das kühle Wasser über sein Gesicht strömen. Wie blausilberner Wind wirbelte es durch sein Haar und ließ ihn zu seiner alten Ruhe zurück finden. Kleine Luftbläschen stiegen vom Grund des Sees auf und kitzelten ihn, wie Signale aus einer verborgenen Welt. Nach einigen Schwimmzügen konnte Tjeri Renas Füße durch das Wasser erkennen. Er schoss darauf zu und umschloss ihre zierlichen Zehen mit seinen Händen. Er konnte Renas überraschten Ruf gedämpft durch das Wasser hören und dann ihr Lachen, als er auftauchte.

Er zog sich neben sie auf den Steg und hob vorsichtig eine aufdringliche Libelle von seinem Knie. Rena drückte ihm eine Schriftrolle in die Hand.

„Hier. Das ist vorhin für dich angekommen“.

Neugierig öffnete Tjeri die Rolle.

*Geschätzter Tjeri ke Vanamee,  
der hohe Rat der Wassergilde bittet um Ihre Dienste als Sucher. Falls sie den Auftrag annehmen, bitten wir um eine  
möglichst baldige Anreise.  
Friede den Gilden!  
Riana ke Vanamee*

Tjeri blinzelte überrascht.

„Der Rat hat einen Auftrag für mich“.

„Wirklich?“ Rena hob den Kopf. „Worum geht es?“

Tjeri zuckte mit den Schultern. „Ich weiß es nicht. Aber ich werde es herausfinden“.

Rena lachte ihr fröhliches Lachen, dass sich für Tjeri jedes Mal anfühlte wie der erste Schwimmzug nach Tagen ohne Wasser. „Der Rat kennt dich dich besser als ich dachte, Tjeri. Sie wussten, dass deine Neugierde dich zu ihnen locken würde wie ein Korb duftender Taubeeren“.

Tjeri grinste. „Hast du welche da?“

„Quatsch. Das Sammeln findet doch erst in einem halben Monat statt. Hoffentlich bist du dann wieder zurück“.

Sie gab ihm einen Kuss auf die Stirn und stand auf, um zurück ins Haus zu gehen. Tjeri beobachtete, wie ihre helle Tunika in einer Brise flatterte. Er wusste noch, wie aufregend er es damals gefunden hatte, dass sie zur Erdgilde gehörte. Noch immer liebte er ihre großen braunen Augen, ihren Duft nach Erde und Bäumen und ihre seltsame Vorliebe für Wurzelbrei. Und doch war Tjeri sich manchmal nicht mehr sicher, ob ihre Beziehung noch das war, was sie einmal gewesen war. Damals, auf der Suche nach dem Smaragdgarten und später, als sie gemeinsam den richtigen See für ihr Haus ausgewählt hatten. Es tat noch immer weh, die Sache mit Rena und dem Fremden... Vielleicht hatte sie es gebraucht, um sich sicher zu sein, was sie wollte. Nun, Tjeri würde diese Reise nutzen, um herauszufinden, was er fühlte. Er hatte schon seit einigen Monaten nur kleinere Suchen übernommen. Nun spürte er tief in sich die Sehnsucht nach einem Abenteuer, einer Reise, bei der er ganz auf sich allein gestellt war. Es war an der Zeit, wieder auf Erkundung zu gehen.

Tjeri tauchte auf, fuhr sich mit der Hand durch das feuchte Haar und watete an Land. Den ganzen Tag war er durch Seen und Flüsse geschwommen, hatte die Sonne auf seiner Haut und seine eigene Neugierde gespürt. Nun lief er durch das Gras auf den See des Gildenrates zu. Ein Purpukrebs krabbelte an Tjeris Schwimmhaut hoch. Für einen Moment beobachtete er das kleine Tier und dachte daran, wie Rena ihm ein Mal im Spaß einen dieser Krebse ins Haar gesetzt hatte. Dann schnippte er den Purpukrebs und die Erinnerung fort und tauchte in den See.

In der Luftkuppel des Rates trocknete sich Tjeri ab und sah sich um. Aus den Schatten trat eine ältere Frau. Tjeri lächelte. „Friede den Gilden, tani“.

„Ihr seid Tjeri ke Vanamee, nicht wahr?“

Tjeri nickte und reichte ihr die Schriftrolle mit der Einladung. Die Frau betrachtete sie flüchtig, dann führte sie ihn weiter ins Innere der Luftkuppel. Tjeri erinnerte sich daran, wie er hier einst als Lehrling von Udiko gewesen war. Und er dachte an Joelle, die er hier getroffen und dann so bald wieder verloren hatte...

Schließlich gelangten sie vor die Vertreter des Rates. Tjeri kannte den blonden Mann im Hintergrund. Silas ke Nerada, er war neu im Rat. Die Frau neben ihm hatte hellbraunes Haar. Ihr Gesicht wirkte rundlich und gutmütig, aber ihre Augen

musterten ihn mit stechender Neugierde. Das war sicherlich Riana ke Vanamee, von der die Botschaft gekommen war. Tjeri neigte den Kopf.

„Friede den Gilden, tani und tanu“.

„Und Wohlstand ganz Daresh“, antwortete Riana.

„Es freut den Rat, dass Ihr so schnell kommen konntet. Wir haben uns nach einem Sucher umgehört, der verschwiegen und genau arbeitet. Ihr wurdet uns empfohlen“.

Tjeri lächelte. „Das freut mich. Worum geht es?“

Riana schnippte mit den Fingern. „Nicht so eilig, tanu! Könnt Ihr uns versprechen, dass ihr absolute Verschwiegenheit über diesen Auftrag bewahren werdet? Es würde dem Rat-und damit auch euch-große Schwierigkeiten bereiten, wenn bestimmte Informationen an die Oberfläche geraten. Silas und Kira erst waren dagegen, jemanden außenstehenden einzuweihen, aber offen gesagt glaube ich nicht, dass der Rat dieses Problem ohne die Hilfe eines erfahrenen Suchers lösen kann. Wenn wir jemandem vertrauen können, dann wohl einem ehemaligen Lehrling des großen Udiko, nicht wahr?“

Riana kniff die Augen zusammen und sah ihn scharf an. Für einen Moment zögerte Tjeri. Die direkte Art der Meisterin gefiel ihm, aber er erinnerte sich noch sehr genau an einen anderen Auftrag, den er ein Mal vom Rat bekommen hatte. Auch die damalige Auftraggeberin war eine besondere Frau gewesen, durchaus. Doch dann spürte Tjeri, dass er jetzt nicht umkehren konnte. Diese Suche klang zu spannend, und seine Neugierde gewann die Überhand.

„Ganz Recht, Meisterin Riana. Ihr könnt mir vertrauen“. Er überlegte kurz, dann fügte er hinzu:„Ich schwöre beim Geist der Seen, dass ich nichts tun werde, was der Wassergilde schaden zufügt“.

An Rianas Gesicht konnte man nicht ablesen, ob sie bemerkt hatte, dass er sein Versprechen mit vorsichtigen Worten gegeben hatte. Tjeri wartete gespannt und schon nach wenigen Atemzügen nickte die hohe Meisterin. *Vermutlich will sie vor dem Rest des Rates nicht ihr Gesicht verlieren.*

Riana stand auf und winkte Tjeri, ihr zu folgen. Hinter einem Vorhang kamen sie zum stehen. Ein junger Mann säuberte gerade den Fußboden, doch unter Rianas Blick huschte er schnell hinaus. Riana schwieg. Tjeri fragte sich, ob Riana darauf wartete, dass er das Schweigen brach. Nun, da konnte sie lange warten, Geduld gehörte zu den wichtigsten Eigenschaften eines Suchers. Schließlich nickte die Meisterin ihm kurz zu und begann zu sprechen.

„Ihr wisst sicher, dass auf Daresh immer wieder besondere Menschen, Orte oder Gegenstände auftauchen, die weit über die gewöhnliche Magie der vier Gilden hinaus reichen. Oft sind diese Gegenstände gefährlich und müssen daher gut geschützt werden“.

*Oh ja dachte Tjeri. Das müssen sie.*

Riana fuhr fort:„Seit langem hat der Rat der Wassergilde einen besonderen Armreif verwahrt. Er trägt unterschiedliche Namen. Glücksreif, Siegesring, Reifen der Macht. Wir hier nennen ihn einfach Silberring. Sein Träger gewinnt jedes Spiel, also auch jede Wette, das er spielt Jedenfalls, solange er den Armreif trägt. Ein altes Erbstück der Wassergilde ist es“.

Tjeri versuchte, sich seine Überraschung nicht anmerken zu lassen. Eine Geschichtenerzählerin aus Nerada hatte so ein Schmuckstück einmal erwähnt, aber sie hatte so stark nach Beljas und Poliak gerochen, dass Tjeri sie lieber ins nächste Gildenhäus der Luftgilde gebracht hatte als ihrer Geschichte Beachtung zu schenken. Um so gespannter lauschte er nun auf Rianas Worte.

„Nun, wie ich bereits sagte, haben wir ihn verwahrt. Jetzt ist er fort. Von fremden Reisenden gestohlen, beim Brackwasser“.

Es war das erste Mal, dass Tjeri die Meisterin fluchen hörte und gleichzeitig hatte er auch das erste Mal das Gefühl, dass sie ihm nicht die ganze Wahrheit sagte.

„Gestohlen? Von Fremden?“

Als Riana nicht reagierte, fragte er weiter:„Wäre so ein Gegenstand nicht mit dem bestmöglichen Schutz gesichert? Er könnte doch sicherlich ungeheure Macht entfalten. Bräuchte man nicht die Hilfe von Leuten des Rates, wenn man so einen Gegenstand...“

Riana hatte die Lippen fest zusammengepresst, ihr Blick war der eines Raubvogels. Für einen Moment erinnerte sie Tjeri an Alix.

„Ihr seid ein erfahrener Sucher, ohne Zweifel“.

Also stimmte seine Theorie! Jemand hatte den Rat verraten, doch Riana durfte oder wollte es nicht zugeben. Vermutlich war die ganze Sache größer angelegt gewesen.

„Also“ Tjeri klatschte in die Hände. „Welche Informationen könnt ihr mir noch geben?“

„Einer unserer Agenten glaubt, den Reifen vor einem Monat an der Südgrenze von Tassos gesehen zu haben, ein anderer vor einen halben Woche in Toleno“.

Toleno...das war in Nerada, in der Nähe des Grasmeeeres! Tjeri war einmal dort vorbeigekommen, als er für eine angehende Heilerin ein besonders seltenes Gewächs gesucht hatte.

„Beide Male trug eine junge Frau den Reifen. Sie hat schimmerndes Haar, einen stechenden Blick und-“

„Moment“, unterbrach Tjeri. „Sie trug ihn offen? Wieso?“

Riana lachte bitter auf. „Wir glauben, dass sie eine Wette abgeschlossen hat. Kein Agent des Rates kann ihr ihren Schmuck abnehmen. Vielleicht will sie uns aber auch einfach provozieren“. Die hohe Meisterin seufzte, dann sah sie Tjeri fest an. „Deswegen seid ihr auch kein Agent des Rates. Wir geben euch als selbstständigen Sucher lediglich eine Aufgabe, die ihr für uns erledigt, weil ihr es tun wollt und nicht, weil wir euch dazu anweisen, verstanden? Eine entsprechende Bezahlung werden wir euch bei Erfolg natürlich trotzdem zukommen lassen.“

Tjeri nickte. „Verstanden, gnädige Frau“.

Er schenkte Riana sein verschmitztes Tjeri-Lächeln, dann folgte er ihr zurück in den Hauptsaal. Die ältere Dame von vorhin führte ihn zurück zum Ausgang. Tjeri holte tief Luft. Er dachte daran, wie der Rat ihn einst aufgefordert hatte, als Agent in seine Dienste zu treten...Es fühlte sich seltsam an, jetzt wieder für ihn zu arbeiten, aber diesmal ausdrücklich als selbstständiger Sucher. Was Udiko wohl von der ganzen Sache gehalten hätte? Und Rena? Auf einmal hätte er die ganze Sache gerne mit seiner Gefährtin besprochen. Tjeri holte tief Atem und ließ sich zurück in den See gleiten.

Die Reise durch Tassos war anstrengend. Wenn die Leute Tjeris Gildenamulett sahen, warfen sie ihm verwunderte Blicke zu; es kam selten vor, dass sich jemand von der Wasser-Gilde so weit ins Land des Feuers wagte. Immer wieder musste Tjeri an Tavian und Alena denken. Wie sie wohl lebten, seit Alix gestorben war? Rena hatte die beiden einige Male besucht. Beim letzten Mal hatte sie ihm davon erzählt, was für ein Wildfang Alix Tochter geworden war. Tjeri lächelte. Vielleicht würde er sie eines Tages kennenlernen.

Die Hitze in Tassos machte ihm zu schaffen, bei jedem Phönixbaum, der in Flammen aufging, schreckte er zusammen. Als er endlich die Grenze nach Nerada überquerte, war er erleichtert. Tjeri hatte beschlossen, zunächst nach Toleno zu reisen und sich dort umzuhören. Die Stadt lag außerhalb des Grasmerees, was ihm sehr Recht war. Auch wenn er es schon einige Male durchquert hatte, unterschätze er nicht die Gefahr, die von dieser riesigen Fläche wogenden Grases ausging. In Tassos hatte Tjeri für 45 Tarba ein älteres Dhatla gekauft, das ihn nun gemächlich durch die Getreidefelder vor Toleno trug.

Am Abend kam er in der Stadt an. Am Stadtrand fand er bei einer freundlichen Familie der Luftgilde ein Platz für sein Dathla, dann machte er sich auf den Weg in den Stadtkern. Um nicht aufzufallen, trug er statt dem üblichen dunkelblau eine etwas zu große, sandfarbene Tunika und einen geflochtenen Korbhut. Tjeri musste zugeben, dass er ein wenig wie ein Sandsack auf Beinen aussah, aber er hatte noch nie viel darum gegeben, was andere Leute von seinem Äußeren hielten. Tjeri wusste, dass er mit seinem verschmitzten Lachen die Sympathie der meisten Bewohner Daresh gewinnen konnte.

Toleno war eine geschäftige Stadt. Viele Händler der Luftgilde verkauften ihre Ware, aber auch Mitglieder anderer Gilden trieben sich herum und kauften Berge von Obst und Getreide. Tjeri kaufte sich bei einer jungen Händlerin ein Fladenbrot mit Bohnenkäse. Jedes Mal, wenn er auf eine größere Suche ging, genoss er die Spezialitäten der fremden Provinzen, doch dieses Mal konnte er sich kaum auf das Essen konzentrieren. Seine Gedanken kreisten um den geheimnisvollen Armreif. Gerne hätte er gewusst, wie er entstanden war. Er wusste nur zu gut, dass manchmal mächtige Gegenstände entstanden, er selbst hatte auf der Suche nach einer schlichten Schale mit ungeheurer Macht viel Leid erfahren. Die Sache mit den Spielen und Wetten, die der Träger gewann, passte zur langen Spiel- und Wetttradition der Wassergilde. *Vielleicht stammt der Armreif ja von einem Anderskind aus der Wassergilde*, dachte Tjeri. Manchmal wurden Kinder mit übernatürlichen Kräften geboren, davon hatte er auf seinen Reisen bereits einige Male gehört. Doch wie auch immer der Armreif entstanden war, er befand sich schon lange nicht mehr bei seinem ursprünglichen Besitzer.

Als es dämmerte, näherte sich Tjeri dem Stadtkern. Toleno gefiel ihm nicht so gut wie Ekaterin oder Uskali. Die Stadt war weniger auf Schönheit und Vielfältigkeit, sondern mehr auf schnellen Handel und das Beherbergen möglichst vieler Menschen ausgerichtet. Vögel flatterten in ihren Käfigen, Menschenmassen schoben sich durch schlichte Gassen. In der Ferne, weit über den Dächern der Stadt, konnte Tjeri die Gipfel des Swanborg-Massivs erkennen.

Das Vergnügungsviertel befand sich im Stadtkern. Die Häuser waren hier nicht so dicht aneinander gebaut und bestanden oft aus geflochtenem Gras. Besonders gründlich war man bei der Erbauung jedoch nicht gewesen; die Häuser legten sich schief in den Wind, wie eine betrunkene Horde Spieler. Tjeri hörte Lachen, das Knallen von Bechern und lautes Pfeifen. Er ging auf das größte Wirtshaus zu; es bestand aus hellem Holz und hat eine Dach aus bläulichem, geflochtenem Gras. Als Tjeri die Tür ausstieß lief er direkt in eine Wolke aus Belja-Gestank hinein. Überall im Raum standen kleine runde Tische. Dort saßen Händler der Luftgilde und ein paar Erzsucher aus Tassos. Es war laut und voll, doch nirgendwo konnte Tjeri die Frau sehen, die ihm Riana beschrieben hatte. Er wünschte, er hätte besser zugehört; er wusste nur, dass sie schimmerndes Haar und einen stechenden Blick hatte. Tjeri ging hinüber zu einem Mann an der Theke, der aussah, als wäre er der Wirt. Er trug ein Amulett der Luftgilde und roch als einziger im ganzen Raum nicht nach Polliak.

„Friede den Gilden, Meister. Läuft der Polliak, läuft das Geschäft, was?“

Der Mann grinste und Tjeri merkte erfreut, dass er genau den richtigen Ton getroffen hatte um mit ihm ins Gespräch zu kommen.

„Recht habt ihr. Und mit Musik geht's doppelt gut!“

Er klatschte in die Hände und eine Frau mit einer Zeruda und ein Mann mit einer einfachen Flöten kamen hinter der Theke hervor. Sie begannen, eine schnelle Musik zu spielen und bald begannen die Gäste im ganzen Raum, grölend zu singen.

„Allerdings. Zu viel Polliak und Musik ist aber auch nicht gut, was? Ich kenne so einige, die beim Wetten und Spielen ihr ganzes Geld verloren haben“.

„Wem sagt ihr das? Man nennt mich hier auch Rubian, den Pechvogel. Aber im Moment scheint hier in der Gegend tatsächlich ein böser Geist umzugehen. Eine Frau...so eine Frau habt ihr noch nicht gesehen! Diese Haare...“

Erfreut horchte Tjeri auf. Sein Trick schien zu funktionieren!

„Sie tanzt auf Tischen wie eine Wilde und auch nach drei Gläsern Polliak gewinnt sie noch jede Partie Kelo. Nicht nur das! Die Männer laufen ihr in Scharen hinterher, und wenn ich mich nicht irre, schwimmt die Frau bald in Geld! So ein Wetttalent...“

Tjeris Herz pochte wild, doch nach außen blieb er ruhig. Er klopfte dem Wirt auf die Schulter. „Macht euch nichts drauß, Rubian. Leute aus der Wassergilde haben meist ein Gespür für Wetten“.

Rubian sah ihn überrascht an. „Sie ist nicht...“ Doch da spielten die beiden Musiker lauter und Rubian wurde von einem seiner Kunden an den Tisch gerufen. Tjeri drängte sich durch die Menge und atmete tief durch, als er wieder vor der Tür stand. Wenn ihn nicht alles täuschte, würde diese Suche schon bald Erfolg haben!

Tjeri lief die ganze Nacht von Gasthaus zu Gasthaus. Einmal flatterte ihm ein wilder Pfadfinder mitten ins Gesicht, ein anderes Mal wollte ihn eine alte Schwertkämpferin in ihre Geschäfte verwickeln, doch Tjeri entkam jedes Mal wieder. Schließlich kam er vor einem runden, aus Gras geflochtenen Pavillon an. Er trat ein und wusste sofort, dass er hier richtig war. Mitten im Raum stand ein langer Tisch, drum herum drängte sich eine Menschenmasse. Und auf einem Stuhl saß eine Frau. Tjeri musste zugeben, dass Rubian nicht gelogen hatte. Sie sah wirklich ungewöhnlich hübsch aus. Gleichzeitig wirkte sie fast ein wenig gefährlich. Ihr Haar war hellblond, fast silbern und viel ihr bis zur Hüfte hinab. Ihre hellblauen Augen waren schlitzartig und schienen stets misstrauisch zusammengekniffen. Tjeris Blick huschte zum Handgelenk der Frau. Tatsächlich, dort war der Armreif! Er wirkte schlicht, das Silber war über die vielen Jahre fast schwarz geworden. Schnell zog sich Tjeri in eine Ecke des Gasthauses zurück und zog ein Stück Pergament aus der Tasche. Er hatte abgesprochen, dass er eine Nachricht an das nächste Gildenhäus der Wassergilde senden würde, sobald er die Diebin gefunden hatte. Nur Riana und er wussten, worum es wirklich ging; die Leute, für die seine Nachricht bestimmt war, würden glauben, es handele sich um eine ganz gewöhnliche Diebin. Tjeri zog eine Wühler aus der Tasche, strich ihm ein Mal sanft über den Kopf und schickte ihn dann mit der Nachricht los. Dann wandte er sich wieder der Frau zu. Tjeri hatte nicht erwartet, dass die Frau einen so tiefen Eindruck auf ihn machen würde. Er hatte geglaubt, es mit einer machthungrigen, skrupellosen Diebin zu tun zu bekommen. Doch diese Frau wirkte anders. Irgendwie gebrochen. Tjeri konnte solche Dinge erkennen. Ihre schmalen Schultern waren nach oben gezogen, ihr Blick wild und stolz, doch gleichzeitig wirkte sie verletzlich und angreifbar. Ihr gegenüber saß ein junger Mann von der Luftgilde und musterte sie fasziniert. Jetzt sprach die Frau, ihre Stimme klang zischelnd. „Ich wette mit euch, dass wir beide eines Tages gemeinsam auf einem Vulkan tanzen werden!“ Das Publikum johlte und der Mann lachte. „Nur zu gerne, schöne Frau!“ „Ich wette mit euch, dass ich in zehn Atemzügen um und fünf Tarba reicher sein werde!“ Mit einem verächtlichen Grinsen nahm der Mann die Wette an.

Das ungläubige Raunen der Menge verstummte jäh, als sich die Frau bückte und eine Hand voll Münzen vom Boden aufhob. Applaus brandete auf und Tjeri sah, wie die Frau ihr Kinn reckte, glühende Freude in den Augen. Tjeri wurde nicht schlau aus ihr. Welchem vernünftigen Menschen wäre die Anerkennung einer johlenden, besoffenen Gruppe Männer so wichtig? Und wieso, beim Geist der Seen, wollte sie auf einem Vulkan tanzen? Sicher, die Bewunderung wäre groß, aber allein bei dem Gedanken an das viele Feuer sträubte sich alles in Tjeri. Vorsichtig schob er sich näher an die Frau heran. Er ließ den Blick über ihre fleckige Tunika wandern, doch nach dem Amulett der Wassergilde suchte er vergebens. Überrascht schnappte Tjeri nach Luft. Die Frau war eine Gildenlose! Jetzt hatte sie ihn erblickt. Mit einem neugierigen, herausforderten Blick winkte sie ihn zu sich. Tjeri zögerte nicht lange, schon saß er der Frau gegenüber. Bereitwillig ließ er sich von ihr im Kelo besiehen, verlor zwei Tarba in einer Wette und wartete, bis sich das Publikum nach und nach gelangweilt verstreute. Dann beugte er sich vor und murmelte der Fremden ins Ohr: „Friede den Gilden, Königin der Wetten. Hast du Lust auf einen kleinen Spaziergang nach all dem Polliak?“

Die Frau lachte. „*Königin der Wetten*, das gefällt mir. Also gut, komm mit“.

Tjeri folgte ihr aus dem Gasthaus und beobachtete, wie ihr Haar glänzte wie ein Wasserfall, der ihren Rücken hinab strömte.

Die Luft war klar und kühl, noch war kein Sommer.

„Wie heißt du?“ Tjeri und die Fremde schlenderten nebeneinander durch die Gassen.

„Isra ke Alaak. Ich komme aus dem schwarzen Bezirk in Ekaterin. Und du?“

Tjeri war überrascht, dass sie so offen antwortete. Für einen Moment hatte er das Bedürfnis, ihr die Wahrheit über sich zu erzählen, aber dann erinnerte er sich an sein Versprechen gegenüber dem Rat; wenn er seinen Namen offenbarte, könnte

Isra flüchten. Und wenn der Armreif weiterhin Menschen beeinflusste, könnte das für ganz Daresh und damit auch die Wassergilde gefährlich werden.

Also antwortete er: „Ewan ke Vanamee. Ich habe eine Fischzucht. Du hast mir ganz schön imponiert! Wie machst du das nur, das nur immer gewinnt?“

Isra lachte. Es klang fröhlich, aber auch schrill und irgendwie überdreht.

„Tja, ich bin halt die Königin der Wetten“. Sie strich sich das Haar zurück und ließ eine ihrer schmalen Hände über den Hals gleiten, dort, wo bei Tjeri das Gildenamulett hing.

„Jeder Gewinn, jeder anerkennende Blick ist ein Sonnenstrahl auf meiner Haut, ein Sonnenstrahl der durch eine ewige Wolkendecke dringt. Die Leute hören mir zu, sie tun, was ich ihnen sage...“. Auf einmal wirkte Isra unsicher, als würde sie erwarten, dass Tjeri sie auslachte. Doch Tjeri war selten so weit davon entfernt gewesen, zu lachen. Isra faszinierte ihn, doch gleichzeitig spürte er einen schmerzhaften Stich. Er meinte zu wissen, warum Isra der Armreif so wichtig war. Als Gildenlose hatte sie in Daresh keine Rechte, auf sie wurde hinab gesehen. Wenn sie tatsächlich aus dem schwarzen Bezirk in Ekaterin stammte, dann war ihr Leben bisher wirklich eine einzige Wolkendecke aus Elend und Verachtung gewesen. Tjeri hatte selbst gesehen, wie sehr die Leute sie nun beachteten, geradezu bewunderten. Aber Tjeri war sich sicher, dass noch mehr dahinter steckte, er hatte genug Menschen kennengelernt, um das zu beurteilen. Er schärfte alle seine Sinne, konzentrierte sich ganz auf Isra. Die Hand mit dem Armreif war zur Faust geballt, ihre Augen blitzten. Jeder ihre Schritte schien über den Boden zu federn, fast, als würde sie zum Sprung ansetzen. Und nun konnte Tjeri Tränen an ihren langen Wimpern hängen sehen. Mit einem Mal kochte Wut in Tjeri hoch. Das war es also, was in seiner Gesellschaft mit Ausgestoßenen passierte. Natürlich hatte er gewusst, wie man auf Gildenlose herabschaute, doch es tat weh, dass er nun hier neben Isra durch die Dunkelheit gehen musste und wusste, dass er ihr den Armreif, ihre einzige Hoffnung, wieder nehmen musste. In einer dunklen Ecke blieb er stehen und nahm Isra bei den Händen. Dann fragte er mit leiser, ruhiger Stimme: „Woher hast du den Armreif?“

Sie zuckte zusammen, doch sie widersprach ihm nicht. Ihre Antwort kam gepresst und leise.

„Fünfhundert Tarba haben ich deinem Gildenbruder versprochen, wenn er mit hilft. Er wollte sein Gesicht vor dem Rat nicht verlieren, natürlich nicht. Da hat er lieber für eine schmutzige Gildenlose ein paar Wachen abgelenkt“. Sie spuckte verächtlich auf den Boden. „Aber warte nur, Ewan. Bald habe ich das Geld zusammengewettet, und dann bin ich frei! Ich werde auf Vulkanen tanzen, ich werde Gefolgsleute um mich scharren, ich werde die mächtigste Frau von ganz Daresh sein, eine Gildenlose, ha! Niemand wird mir widersprechen können, auch nicht der Rat der vier Gilden!“

Tjeri lief es eiskalt den Rücken runter. Er konnte verstehen, wie Isra fühlte, aber gleichzeitig wusste er auch, dass sie gefährlich war. *Ihre Gedanken sind trüb und wirr, wie ein schlammiger See voller Algen.* Ihr Gemüt schien sich jeden Moment zu verändern und Tjeri war sich sicher, dass eines Tages ihr Temperament mit ihr durchgehen würde. Und doch...Mit einem Mal wünschte sich Tjeri mit aller Macht Rena herbei. Sie war eine kluge Frau und gute Vermittlerin, aber darum ging es ihm nicht. Er wollte ihre Umarmung spüren, ihre Entschlossenheit. Er wollte sie jetzt bei sich haben. Während Tjeri noch zögerte, hörte er plötzlich eilige Schritte. Dann sah er eine Gruppe von Männern und Frauen der Wassergilde mit Laternen um eine Ecke biegen. Und sie waren bewaffnet.

„Tanu?“ Sie kamen auf ihn zu. „Tjeri ke Vanamee? Wir haben eure Botschaft erhalten. Ist sie das?“ Der Anführer der Gruppe, ein breit gebauter Riese deutete auf Isra. Tjeri sah, dass ihre Lippen zitterten.

„Du bist ein Agent des Rates? Aber...wie kann das sein? Ich habe doch...“

Tjeri wurde schlecht, als er sah, wie seine Gildenbrüder und -schwestern Bögen mit gespannten Pfeilen auf Isra richteten. Er packte sie am Arm, sah ihr in die Augen. „Alle wird gut. Ich verspreche es bei allen Göttern der Tiefe. Gib mir den Armreif, tani“.

Er sah, wie sich ihre Augen weiteten. Tani, Gildenschwester. Wahrscheinlich hatte sie noch nie jemand so genannt.

Tjeri hob den Kopf. „Lasst die Waffen. Sie kommt mit euch“.

Ungeduldig wandte er sich wieder Isra zu, die nun langsam den Ring von ihrem Arm zog. Sie sah ihn, verwirrt, misstrauisch, hoffnungsvoll. Tjeri holte tief Luft, als der mächtige Gegenstand kühl und schlicht in seiner Hand lag. Dann zog er ihn sich über das Handgelenk und spürte ein leises Kribbeln durch sich hindurchlaufen.

Die bewaffnete Gruppen kam näher, schon streckten sie ihre Arme nach Isra aus. Da beugte sich Tjeri vor, nahm Isras Hände in seine und flüsterte: „Ich, Tjeri ke Vanamee, wette mit euch, Isra ke Alaak. Ich wette, dass euch die Flucht gelingen wird. Ich wette darauf, dass ihr einen See finden werdet, wo ein Mann der Wassergilde und eine Frau der Erdgilde leben. Sie werden euch helfen, wenn ihr Hilfe braucht. Ihr könnt im Seenland ein Platz finden, wo Ihr Ihr leben könnt“. Er sah, wie sich Isras Augen weiteten, als sie begriff. Dann war es so weit. Der Mann packte Isra, nickte Tjeri kurz zu. Dann verschwanden sie in der Dunkelheit.

Die Reise zum See des Gildenrates verbrachte Tjeri in Gedanken versunken. Er war sich sicher, dass er richtig gehandelt hatte. Wenn er an Isras wilden, unberechenbaren Blick dachte, wurde ihm noch immer schlecht. Doch gleichzeitig war er

unendlich froh, weil er ihr die Flucht ermöglicht hatte. Udiko hatte ihm immer gesagt, dass jede Suche eine geheime Wahrheit in sich trug. Das hatte sich noch einmal mehr bestätigt.

Riana dankte ihm, doch Tjeri lehnte zu ihrer Verwunderung das Geld ab. Er hatte das Gefühl, dass er diese Suche niemals für Geld unternommen hatte. So viele Erinnerung waren zu ihm gekommen, so viel hatte er gelernt, so viel nachgedacht...Und jetzt wusste er endlich, wohin er gehörte. Das kühle Wasser trug ihn nach Hause, und dort wartete Rena auf ihn. Tjeri schloss sie in die Arme, legte all seine Unsicherheit, seine Zweifel, seine Liebe in diese Umarmung. Ja, es war anders als damals auf der Reise zum Smaragdgarten. Vieles hatte sich geändert und vieles würde sich ändern. Aber Tjeri wusste nun, wohin er gehörte. Er vertraute Rena. Er wusste, dass sie Isra helfen würde, wenn sie zu ihnen kommen würde. Er wusste, dass sie ihm helfen würde, wenn er sie brauchte. Was auch immer kam, er wollte es gemeinsam mit Rena erleben.